

PRESSEUNTERLAGE

zur Pressekonferenz der Österreichischen Universitätenkonferenz am 28. März 2014

Teilnehmer/in:

Rektor Heinrich Schmidinger, Präsident der Universitätenkonferenz

Elisabeth Fiorioli, Generalsekretärin der Universitätenkonferenz

Thema:

„Zehn Jahre Universitätsautonomie – Kennzahlen einer erfolgreichen Selbstverwaltung“

Das Ringen um die Budgetmittel der öffentlichen Hand, im Falle der Universitäten für die kommende Leistungsvereinbarungsperiode 2016 bis 2018, verstellt bisweilen den Blick auf die Leistungen der öffentlichen Universitäten in den vergangenen zehn Jahren seit Inkrafttreten der Autonomie. Mit dem Wirksamwerden des Universitätsgesetzes (UG) 2002 zu Jahresbeginn 2004 haben die 21 Universitäten – ungeachtet der beinahe jährlichen UG-Novellen und der Umsetzung der Bologna-Reform – den Beweis für die Fähigkeit zur erfolgreichen Selbstverwaltung erbracht; allen widrigen politischen Rahmenbedingungen, wie zeitweise fehlender Rechtssicherheit bei Studiengebühren und fehlenden dauerhaften Zugangsregelungen zum Trotz.

Die **Österreichische Universitätenkonferenz (uniko)** präsentiert dazu nachstehend die wichtigsten Kennzahlen, die belegen, dass die Steuermittel in den vergangenen zehn Jahren effizient eingesetzt wurden (siehe Grafik):

Das **Globalbudget** der Universitäten ist von 1,990 Milliarden € im Jahre 2004 auf aktuell 2,470 Milliarden € gestiegen. Inflationsbereinigt haben sich die Mittel allerdings nur um 2,8 Prozent erhöht. Demgegenüber bilden die Universitäten heute um knapp 42 Prozent mehr **Studierende** aus als noch vor zehn Jahren: Im Wintersemester 2013/14 waren 272.837 ordentliche Studierende inskribiert, in absoluten Zahlen ein Plus von 80.277 Köpfen gegenüber dem WS 2003/04. Besonders signifikant, nämlich um 109 Prozent stieg der Anteil der ausländischen Studierenden auf derzeit 68.581 – ein Beleg für die Attraktivität und erfolgreiche Internationalisierung der Universitäten.

Die durchschnittliche **Studiendauer** der Absolventinnen und Absolventen (Erstabschluss-Studien) an den öffentlichen Universitäten hat sich seit 2004 um drei Semester oder eineinhalb Jahre verkürzt. Die Zahl der **Absolventinnen und Absolventen** pro Studienjahr hat sich in diesem Zeitraum um mehr als 14.000 auf derzeit 34.460 erhöht. Das Angebot an Studienrichtungen wurde entsprechend den Trends auf dem Wirtschafts- und Arbeitsmarkt und der Entwicklung der Wissenschaft von 650 Studienprogrammen im Jahre 2004 um knapp 60 Prozent auf 1062 im Wintersemester 2012 verbreitert.

Für diese Leistungen zeichnete vor dem Hintergrund anschwellender Studierendenzahlen ein geringfügig gewachsenes Reservoir an **wissenschaftlichem und künstlerischem Stammpersonal** verantwortlich, das gegenüber 2004 um acht Prozent auf derzeit mehr als 11.900 Vollzeitäquivalente (Kennzahl für Beschäftigung einer Vollzeitarbeitskraft) anstieg. Der Anteil der Frauen am Stammpersonal (wissenschaftliches und künstlerische Personal ohne Projektmitarbeiter/innen, Lektoren/innen und studentische Mitarbeiter/innen) erhöhte sich gegenüber 2004 um knapp 40 Prozent auf nunmehr 4072 Vollzeitäquivalente – das sind 34 Prozent der 11.900 VZÄ.

In Anbetracht der vielfältigen, als Folge der Autonomie hinzugekommenen Aufgaben ist es bemerkenswert, dass der Anteil des Verwaltungspersonals im Verhältnis zum wissenschaftlichen Personal (ohne Drittmittelpersonal) in den vergangenen zehn Jahren konstant geblieben ist (10.779 VZÄ im Jahre 2013). Bei den aus **Drittmitteln** finanzierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergab sich gegenüber 2004 ein Zuwachs von fast 4000 Köpfen, von 4760 auf derzeit 8646 Personen (plus 82 Prozent).

Auch wenn das Bild von den überfüllten Hörsälen für die öffentliche Diskussion prägend sein mag, hat sich das **Raumangebot** der Universitäten ebenfalls erhöht. Der Nutzfläche von 1.653.000 m² im Jahre 2004 stehen derzeit 1.880.000 m² gegenüber, das sind um 227.000 m² mehr für Hörsäle, Bibliotheken, Labors etc., was einem Zuwachs in der Größe von ca. 32 Fußballfeldern entspricht.

Die Universitäten haben durch die Selbstverwaltung die Möglichkeit, auf verschiedene Bedürfnisse der Studierenden und der Gesellschaft zu reagieren – eine Chance, die von den sukzessive gegründeten **Serviceeinrichtungen** aufgegriffen wurde und der Orientierung der Universitäten als Dienstleister einen Qualitätssprung beschert hat. Heute bieten Universitäten von der Kinderbetreuung (18 Unis) über Alumni-Vereine / Career Center (20) und universitäre Weiterbildungszentren (21) bis hin zum Veranstaltungsmanagement für Externe (16), ein feinmaschiges Netz an Dienstleistungen an.

Ein heute erstmals präsentiertes Ergebnis der Autonomie ist die von der uniko neu entwickelte **Landkarte der Kooperationen**. Sie zeigt, wie sich Österreichs Universitäten aktiv und eigenverantwortlich vernetzen und so die universitäre Landschaft bereichern und vielfältig gestalten. Daraus entstehen Synergien, die Ressourcen sparen und Innovationen ermöglichen. Nähere Details unter: <http://www.uniko.ac.at/wissenswertes/kooperationen/>